

Liebe (r) Leser (in),

wir sind nun tatsächlich am Ende der Reihe angelangt. Zum Abschluss habe ich mir noch etwas Besonderes für dich überlegt. Ich dachte, es ist schön, wenn du die Möglichkeit hast, deine Zeit in der magischen Welt noch etwas zu verlängern. Außerdem hatte ich das Gefühl, die Geschichte von Tuuli und Tris ist noch nicht zu Ende.

Ich habe daher eine kleine Fortsetzung geschrieben. Wichtig: Sie wird aus Sicht von Tris erzählt! Anscheinend wollte der liebenswert freche Faun sich noch einmal zu Wort melden. Dir nun viel Freude beim Lesen!

## Deine Bonusgeschichte zu Band 4

Ich trat aus der Tür unseres neuen Zuhauses heraus und blickte zum Seeufer. Dort entdeckte ich Tuuli. Ihre wilden roten Locken leuchteten im warmen Licht des Himmels. Eine ganze Schar Faunenkinder umringte die angehende Zauberin, während sie Wassertropfen aus dem See schweben ließ und daraus magische Gestalten formte. Sanft bewegte Tuuli ihre Hände und ein glitzernder Drache aus Wasser flog über die Köpfe der Kinder hinweg, um sich gleich darauf in ein Capata zu verwandeln, das auf den See hinaus galoppierte. Die Kleinen schrien vor Begeisterung, als das filigrane Wasserpferd in einem langgezogenen Bogen über die glatte Oberfläche des Sees sauste, bevor es wieder zurückkam und die Kinder nass spritzte.

In dem Moment bemerkte Tuuli mich und drehte den Kopf in meine Richtung. Ihre Augen leuchteten, als sie mich ansah. Und ich spürte, wie mir sogleich warm ums Herz wurde. Sie war das zauberhafteste Geschöpf, das mir je begegnet war. Nie hätte ich gedacht, dass ich mich einmal so verlieben könnte. Ich lächelte, während ich zu Tuuli und den Kindern ans Ufer ging.

Die letzten Monate waren wunderbar gewesen. Wir hatten gemeinsam mit Niriël, Baldur und den Faunen am See ein Dorf errichtet und uns um die Natur im vergessenen Reich gekümmert. Tuulis Magie war stark. Das zeigte sich mit jedem Tag deutlicher. Längst war sie Niriëls und Baldurs Kräften ebenbürtig. Was überaus ungewöhnlich war, da Tuuli nicht als Zauberin geboren worden war. Vielleicht hatte die Magie auf diese Weise verhindern wollen, dass das Geschlecht der Zauberer ausstarb. Niriël und Baldur waren die Letzten ihrer Art. Und sie hatten keine Kinder. Mit Tuuli lebte das Erbe nun weiter.

»Niriël will dich sehen«, informierte ich meine Freundin, bevor ich sie an mich heranzog und ihr einen Kuss gab.

Obwohl sich unsere Lippen nur flüchtig streiften, spürte ich die Berührung im gesamten Körper. Ich nahm Tuulis Hand und verschränkte meine Finger mit ihren. Sogleich löste sich das magische Capata am Himmel über uns auf und fiel als Wassernebel nieder. Die Kinder beschwerten sich lautstark.

»Wir machen morgen weiter, okay?«, versprach Tuuli ihnen und wandte sich danach wieder an mich. »Hat Niriël gesagt, warum sie mich sprechen will?«

»Äh nein, hat sie nicht«, log ich und fuhr mir verlegen durchs Haar, während Tuuli mich forschend musterte. »Okay, es ist eine Überraschung«, gestand ich mit einem Seufzen. Ich

wusste, ich konnte ihr eh nichts vormachen. Ich war ein offenes Buch für Tuuli. Sie spürte stets, was in mir vor sich ging.

Nun blitzte Neugier in Tuulis Augen auf. Sie hakte jedoch nicht weiter nach. Stattdessen zog sie mich vom Ufer weg in Richtung Dorf. »Komm! Auf! Dann sollten wir die Zauberin nicht warten lassen.«

»Eigentlich sollen wir sie nicht in ihrem Haus aufsuchen, sondern am großen Wasserfallbecken«, erklärte ich.

Auch das entsprach nicht ganz der Wahrheit. Wir würden niemanden an dem Becken treffen. Vielmehr erwartete uns dort ein romantisches Picknick, das Niriel mit mir zusammen vorbereitet hatte. Und wenn man es ganz genau nahm, hatte ich der Zauberin erklärt, womit ich meine Freundin gern überraschen wollte, und Niriel hatte es mit ihren magischen Fähigkeiten dann für mich kreiert. Aber wen kümmerten schon die Details?

Wir erreichten die ersten Häuser und mir wurde wieder einmal bewusst, wie viel wir in den letzten Monaten geschafft hatten. Unser kleines Dorf hatte sich prächtig entwickelt. Es war eine wunderbare Mischung aus den unterschiedlichen Lebensweisen der Faune geworden. Manche Häuser standen am Ufer, andere waren mit Stegen und Holzpfeilern auf dem Wasser gebaut. Und dann gab es auch Hütten, die weit oben in den Baumkronen thronen.

Von einem dieser Baumhäuser kletterte gerade ein junger Faun über eine steile Wendeltreppe nach unten. Die Stufen schmiegt sich harmonisch an den mächtigen Baumstamm, als wären sie natürlich zwischen den Ästen gewachsen. Wir hatten die Häuser an die Bedingungen dieses Ortes angepasst. Alles war im Einklang mit der Natur entstanden.

Tuuli und ich wandten uns nun weiter nach links und kamen dabei an unserem eigenen Häuschen vorbei. Das kuppelförmige Holzgebäude mit den hohen Fenstern war von leuchtend bunten Blumen umringt. Ein kleiner Pfad aus Kieselsteinen führte durch den Garten zu einer Terrasse neben dem Haus. Der Pavillon, den wir dort errichtet hatten, war Tuulis Lieblingsplatz. Oft saß sie dort auf den weichen Kissen und schmökerte in alten Magiebüchern, die ihr Baldur gegeben hatte. Als wir vorbeigingen, wehten die silbernen Vorhänge des Pavillons im Wind und der zarte Stoff funkelte im Licht, als wäre er von Sternenstaub bedeckt. Tuuli hatte ihre Magie wirken lassen und unser neues Zuhause zu einem ganz besonderen Ort gemacht.

»Hallo ihr beiden«, begrüßte uns Sora.

Die Heilerin trug einen Korb mit Wildkräutern und Beeren auf dem Arm, den sie sanft hin und her schwang, während sie uns entgegenkam. Vermutlich hatte sie Zutaten für ihre Salben und Tinkturen besorgt und war nun auf dem Rückweg. Ihr Haus war eines derer, die sich auf Stelzen im Wasser befanden. Die Nähe zu diesem Element sorgte dafür, dass Sora ihre Kräfte freier fließen lassen konnte. Sie schien sich aber auch auf dem Wasser deutlich wohler zu fühlen als an Land. Ich war ja froh, festen Grund unter meinem Zuhause zu haben, und das obwohl ich in einem Dorf auf Seerosen aufgewachsen war. Wir begrüßten die Heilerin und Tuuli schnappte sich mit einem verschmitzten Grinsen eine der violetten Beeren.

»Mmmh, du warst an der Grotte am hinteren Berg. Die Moorbeeren wachsen nur dort«, stellte Tuuli fest, während sie die Frucht auf der Zunge zergehen ließ. »Da hast du aber einen langen Weg hinter dir. Bist du etwa mitten in der Nacht los? «

Sora lächelte gutmütig. »Wenn ich sie nachts pflücke, wirken sie am besten«, erklärte die Heilerin, während sie die dunklen Beeren in ihrem Korb betrachtete.

Tuuli streckte gerade wieder die Hand aus, um sich eine weitere zu stibitzen, da schnappte ich mir meine Freundin und zog sie weiter. »Wir haben noch was vor, hast du das vergessen? Und außerdem solltest du der armen Sora nicht alle Beeren wegfuttern. Du weißt doch, wie weit es bis zur Grotte ist.«

»Ja, aber sie sind so lecker!«, verteidigte sich Tuuli. Sie befreite sich von meiner Hand, stupste mich in die Seite und lief dann los. »Wer als Erster am Waldrand ist!«

Mit einem Lächeln auf den Lippen schüttelte ich den Kopf, bevor ich ihr hinterher stürmte. Manchmal war Tuuli so weise und erwachsen für ihr Alter und dann war sie auf einmal wieder dieses übermütige, abenteuerlustige Mädchen, das ich im Palast kennengelernt hatte. Aber genau das liebte ich so sehr an ihr.

Ich hatte Tuuli fast erreicht, da machte sie im Lauf eine Bewegung mit ihrem Arm. Sogleich erhob sich ein Schwung vertrockneter Blätter vom Boden. Raschelnd wirbelte das bunte Laub mir um den Kopf und versperrte mir die Sicht. Ich blieb stehen und hob die Arme schützend vors Gesicht, während ich versuchte, den tanzenden Blätterreigen zu durchdringen.

»Das ist unfair!«, beschwerte ich mich lautstark und bekam prompt ein amüsiertes Lachen als Antwort.

Als ich kurz darauf am Waldrand ankam, lehnte Tuuli dort wartend an einem Baum. Ihr Atem ging hektisch und ihre Augen leuchteten wie die eines Kinders zu Weihnachten. Ihre Wangen waren leicht gerötet und ein paar ihrer Locken hingen ihr ungebändigt im Gesicht. Sie sah wunderschön aus. Ich dankte der der Schicksalsgöttin jeden Tag aufs Neue dafür, dass ich solch eine zauberhafte Frau an meiner Seite hatte. Ich blieb vor ihr stehen und strich ihr sanft eine Locke zur Seite. Tuuli nahm meine Hand und küsste meine Fingerspitzen, bevor sie ihre Finger mit meinen verschränkte.

»Was war heute Nacht los? Hast du wieder schlecht geträumt?«, fragte ich, während ich mit meinem Daumen zärtlich über ihren Handrücken streichelte.

Das Leuchten in Tuulis Augen verschwand und ein dunkler Schatten huschte über ihr Gesicht. Sogleich bereute ich mein Nachfragen. Aber irgendwann musste ich das Thema ansprechen. Es beschäftigte mich und ich machte mir mittlerweile Sorgen. Tuuli hatte sich heute Nacht wimmernd im Schlaf hin und her gewälzt und dann irgendetwas vor sich hingemurmelt. Als ich sie daraufhin geweckt hatte, war sie total aufgewühlt gewesen. Sie hatte sich erst wieder beruhigt, nachdem ich sie dicht an mich herangezogen und im Arm gehalten hatte.

Und das war nicht das erste Mal gewesen. Seit einer Woche litt sie an diesen Alpträumen. Und es kam mir vor, als würde es von Nacht zu Nacht nur noch schlimmer werden. Ich hatte gehofft, dass Tuuli von sich aus etwas dazu sagen würde. Sie erzählte mir sonst alles. Sie

sprach mit mir über ihre Fortschritte im Schulen der Magie, über alte Erinnerungen aus der Zeit in Nanrah, darüber, was sie hier mit den Kindern unternahm und wen sie im Dorf traf. Nur über ihre nächtlichen Attacken schwieg sie beharrlich. Und auch jetzt sah sie mich wortlos an.

»Hast du wieder Visionen?«, hakte ich nach. Eigentlich hatte ich mit dieser Frage bis nach dem Picknick warten wollen, aber sie ließ mir keine Ruhe.

Tuuli starrte neben mir ins Leere. Sie schien nachzudenken. In solchen Momenten, machte es mich wahnsinnig, dass ich ihre Gedanken nicht lesen konnte. Ich wusste, es war besser so. Sie sollte entscheiden, wann sie etwas mit mir teilen wollte und wann nicht. Es wäre nicht richtig, ungefragt in ihren Kopf einzudringen. Ich war dankbar, dass sie sich so gut abschirmen konnte. Gleichzeitig machte es mir Angst. Wie sollte ich sie beschützen, wenn sie mir nicht sagte, was los war?

»Ich habe einen wiederkehrenden Traum«, riss mich Tuuli aus meinen Gedanken. »Ich bin mir nicht sicher, ob es eine Vision ist. Die Bilder sind sehr unklar. Ich habe dir nichts davon erzählt, weil ...« Sie zögerte und schaute mich unsicher an.

»Weil?«, hakte ich nach und bemühte mich, mir meine Sorge nicht anmerken zu lassen. Ich war erleichtert, dass sie endlich mit mir über ihre nächtliche Unruhe sprach.

»In dem Traum begegne ich einer Schwarzmagierin«, offenbarte Tuuli mit leiser Stimme.

Ich zog erschrocken die Luft ein. Was wenn es sich tatsächlich um eine von Tuulis Visionen handelte? Die Schwarzmagierinnen waren geflohen. Wäre es möglich, dass sie zurückkehrten und uns angriffen? Könnten sie ohne Weiteres ins vergessene Reich gelangen? Tuuli war oft allein im Wald oder an den Wasserfallbecken unterwegs. Was wenn eine dieser Hexen ihr irgendwann auflauerte, sie attackierte oder womöglich entführte?

Tuuli legte beruhigend ihre Hand auf meinen Arm. Sie spürte meine Panik. »Ich glaube nicht, dass sie mir etwas Böses will. Sie bittet um Hilfe.«

»Warum bist du dann jedes Mal so aufgelöst, wenn du von ihr träumst? Du wirkst nicht so, als ob dieses Treffen für dich okay wäre«, erwiderte ich skeptisch.

»Das stimmt«, bestätigte Tuuli mit einem langsamen Nicken. »Es nimmt mich wirklich sehr mit. Aber das, was ich in dem Traum wahrnehme, sind nicht meine eigenen Gefühle. Es sind ihre. Sie hat Angst. Sie begibt sich in große Gefahr, wenn sie mich kontaktiert.«

»Klar, an ihrer Stelle hätte ich auch Angst. Wenn man sie erwischt, wird sie zur Rechenschaft gezogen, für all das, was sie den neun Reichen angetan hat ...«

»Nicht alle Schwarzmagierinnen haben bei dem Plan mitgewirkt«, unterbrach mich Tuuli.

Da war ich mir nicht so sicher. Aber ich verkniff mir eine Bemerkung dazu. Warum musste Tuuli nur immer so verdammt vertrauensselig sein und bei jedem noch so miesen Geschöpf an das Gute in ihm glauben? Weil es das war, was sie ausmachte, beantwortete ich mir meine Frage selbst. Es war definitiv leichter gewesen, als ich mir nur Sorgen um mich selbst machen

musste. Ich hatte mir immer etwas darauf eingebildet, dass ich so furchtlos war. Nun löste allein schon der Gedanke, irgendwer könnte Tuuli Schaden wollen, blanke Panik in mir aus.

Dabei war mir durchaus bewusst, dass Tuuli als Zauberin sehr wohl in der Lage war, sich zu verteidigen. Sie nutzte ihre Magie momentan für das Nähren der Natur oder um mit den Kindern zu spielen. Aber sie könnte die Kräfte der Elemente genauso gut im Kampf einsetzen, wenn es notwendig wäre. Vermutlich würde meine Freundin im Notfall eher mich beschützen können als ich sie. Und gerade das machte mir nur noch mehr Angst.

»Komm! Niriel wartet auf uns«, beendete Tuuli das Gespräch und ging an mir vorbei in den Wald.

Ich atmete tief durch und folgte ihr. Schweigend liefen wir den verschlungenen Pfad zu den Wasserfallbecken entlang. Diesen Weg waren wir in den vergangenen Monaten unzählige Male gegangen. Jeden Abend, wenn Tuuli ihre Magie mit der Natur verband und damit die Pflanzen und Tiere nährte, begleitete ich meine wunderbare Freundin und nutzte meine Kräfte als Faun, um sie bei ihrem Wirken zu unterstützen.

Dieses Mal kam mir der Weg länger vor. Wir sprachen kein einziges Wort. Das war nicht die Stimmung, die ich mir für diesen Ausflug erhofft hatte. Am liebsten würde ich die Überraschung abblasen. Es wäre besser, wir würden auf der Stelle umdrehen und mit Niriel und Baldur über diese Träume sprechen. Aber wenn Tuuli mit den Zauberern darüber hätte reden wollen, hätte sie es längst getan.

Der Wald vor uns lichtete sich und gab den Blick auf das erste große Wasserbecken frei. Am Ufer entdeckte ich die bunten Decken und Kissen, die Niriel für unser Picknick platziert hatte. Tuuli folgte meinem Blick und stieß einen Freudenschrei aus. Sogleich eilte sie zum Rand des Beckens und kniete sich auf eine der Decken. Stirnrunzelnd folgte ich meiner Freundin. Ich freute mich natürlich darüber, dass meine Überraschung so gut ankam, dennoch irritierte mich diese immense Begeisterung. Selbst für Tuulis Verhältnisse war die Reaktion extrem. Hatte Niriel etwa noch etwas Besonderes kreierte, von dem ich nichts wusste?

»Wer bist du denn?«, rief Tuuli in dem Moment entzückt und beugte sich nach vorn.

»Hä?« Wen meinte sie damit? Ich ließ meinen Blick über die Lichtung schweifen und musterte prüfend das Deckengelage am Wasser. Doch ich konnte nichts erkennen. Wen oder was auch immer Tuuli meinte, es musste so klein sein, dass sie es mit ihrem Körper verdeckte. Mit eiligen Schritten trat ich an sie heran und schaute vor ihr auf den Boden. Dort auf einem der weichen Kissen lag eine Mondkatze. Ihr Fell schimmert unverkennbar in einem leuchtenden Silbergrau.

Das zarte Geschöpf leckte sich zufrieden die Pfoten. Neben ihm lagen eine leere Schüssel und ein zerbrochener Teller. Anscheinend hatte das Tier die Glocke beiseitegestoßen, die das Essen schützen sollte und sich zuerst über den gegrillten Fisch hergemacht und dann noch den gesamten Milchpudding gemampft. Nur das Gemüse hatte die Katze wohl nicht gemocht. Die Kartoffeln und der Spinat waren über die Decke verteilt. Es sah aus wie ein Schlachtfeld. Das Picknick war damit endgültig versaut.

»Ist sie nicht zauberhaft?«, wandte sich Tuuli an mich. Sie strahlte übers ganze Gesicht. Anscheinend war ihr das Essen momentan nicht so wichtig. »Was für eine Überraschung! Ich danke dir! Ich habe mir schon so lange eine kleine Gefährtin gewünscht.«

Behutsam streichelte Tuuli über das samtige Fell der Mondkatze. Winzige Funken stoben zwischen ihren Fingerspitzen hervor und das seidige Haar des Tieres leuchtete so hell wie der Vollmond in kalten Winternächten. Die Katze schnurrte zufrieden und schmiegte sich an Tuulis Bein.

Ich ließ mich neben den beiden nieder. »Also von mir ist die Katze nicht«, klärte ich meine Freundin auf. »Niriel hat mir bei den Vorbereitungen geholfen. Vielleicht wollte sie dich mit der Mondkatze überraschen. Gesagt hat sie aber nichts.«

»Merkwürdig. Mondkatzen sind äußerst selten. Ich habe gelesen, dass die letzten dieser Art in einem verwilderten Nimara-Wald in der Nähe des Elfenreichs leben. Die Bäume dort sind eng mit der Energie des Mondes verbunden und haben eine ähnliche Schwingung wie die Katzen. Das zieht sie wohl an. Falls die Kleine von dort stammt, hat sie sich ganz schön weit von ihrem Zuhause entfernt«, murmelte Tuuli nachdenklich und schaute sich auf der Lichtung um, bevor sie sich wieder dem schimmernden Fellknäuel zuwendete. »Na, wo kommst du her? Und wie heißt du eigentlich?«

Als hätte die Katze meine Freundin verstanden, schaute sie zu uns auf. Ihre hellblauen Augen schimmerten wie Saphire im Wasser. Behutsam kletterte das zarte Tierchen auf Tuulis Schoß und schmiegte auffordernd seinen Kopf in ihre Handfläche. Als Tuuli sie daraufhin im Nacken kraulte, antwortete sie mit einem zufriedenen Schnurren.

»Sie mag dich auf jeden Fall«, stellte ich fest. Aber mich beschlich trotzdem das Gefühl, dass irgendetwas nicht stimmte. Zuerst hatte Tuuli einen widerkehrenden Traum von einer Schwarzmagierin und nun tauchte dieses fremde Wesen wie aus dem Nichts auf. Was wenn das kein Zufall war? Was wenn jemand die Katze absichtlich hier deponiert hatte, weil er wusste, dass Tuuli herkommen und völlig vernarrt in das Tier sein würde? Ehe ich meine Gedanken laut aussprechen konnte, machte die Mondkatze einen Satz von Tuulis Schoß herunter und hechtete mit langen Sprüngen in Richtung Wald.

»Hey! Wo willst du hin?«, rief Tuuli erschrocken und rannte ihr nach.

»Tuuli! Warte!« Ich eilte den beiden hinterher.

Die Katze lief mitten durchs Gebüsch. Und Tuuli folgte ihr natürlich.

»Tuuli! Jetzt bleib doch mal stehen!« Mit Mühe bog ich die Äste beiseite und kämpfte mich durch das Gestrüpp. Tuuli erspähte ich ein gutes Stück vor mir im Wald. Wie war sie nur so schnell da durchgekommen? Vermutlich hatte sie ihre Magie genutzt. So ein Mist! Was wenn sie geradewegs in eine Falle lief. Ich hätte sie aufhalten müssen. Warum nur musste sie immer so stur und eigensinnig sein?

Fluchend zwängte ich mich durch die Büsche. Die Blätter piksten und kratzten auf der Haut, als ich mich an ihnen vorbeischoob. Endlich entdeckte ich Tuuli wieder. Sie war anscheinend stehengeblieben. Mein Herz krampfte sich schlagartig zusammen, als ich sah, wer ihr dort im

Schatten der Bäume nur wenige Meter entfernt gegenüberstand. Es war eine Schwarzmagierin. Ihr rabenschwarzes Haar fiel ihr in langen Strähnen über die Schulter und rahmte das blasse Gesicht ein. Dunkler Nebel umgab ihre lange, onyxfarbene Robe und ließ den Stoff wie flimmernde Schatten wirken.

Als die Magierin mich bemerkte, drehte sie ihren Kopf ruckartig in meine Richtung. Nachtschwarze Augen fixierten mich und ich spürte wie sich meine Nackenhaare aufstellten und es mir eiskalt den Rücken herunterlief. Ohne Nachzudenken hechtete ich nach vorn und schirmte Tuuli mit meinem Körper ab. Die Schwarzmagierin trat augenblicklich einen Schritt zurück. Ihr Blick wirkte ängstlich. Aber mich würde sie damit nicht täuschen. Diese Hexen waren dafür bekannt, Meisterinnen der Manipulation zu sein. Gleich neben ihren Füßen entdeckte ich die Mondkatze. Wenn das nicht der Beweis dafür war, dass ich richtig mit meiner Vermutung lag. Das Ganze war eine Falle und das süße Kätzchen der Köder. In dem Moment trat Tuuli neben mir hervor. Ich wollte mich gerade wieder schützend vor sie stellen, da legte sie mir eine Hand auf meine Schulter und hielt mich zurück.

»Tris, du musst mir vertrauen! Bitte!«, beschwor sie mich.

»Aber siehst du das nicht? Das ist ein Hinterhalt! Das Mistvieh sollte dich nur herlocken!«, erwiderte ich aufgebracht. Das alles war ein abgekartetes Spiel. Wie konnte meine Freundin das nicht erkennen?

»Ich weiß, dass es anders wirkt. Und ich kann es dir auch nicht erklären. Aber es ist wichtig, dass ich jetzt mit ihr spreche. Wir haben nicht viel Zeit. Bitte! Vertraue mir!« Tuuli schaute mir eindringlich in die Augen und ich erkannte etwas in ihrem Blick, das mich beiseitretreten ließ. Ich musste ihr vertrauen. So schwer es mir auch fiel. Tuuli ging nun langsam auf die Schwarzmagierin zu und es kostete mich all meine Selbstbeherrschung sie nicht zurückzuhalten.

»Ich bin Ravenna«, stellte sich die Magierin vor. Mir fiel erst jetzt auf, wie jung sie wirkte. Sie war vermutlich gerade mal so alt wie Tuuli. Oder sie nutzte einen Verjüngungszauber, um uns zu täuschen. Das war natürlich auch eine Möglichkeit.

»Mein Name ist Tuuli, aber das weißt du sicherlich schon. Du warst es, die mich in meinen Träumen besucht hat, oder?« Es klang mehr wie eine Feststellung als wie eine Frage.

Ravenna nickte. »Ich danke dir, dass du gekommen bist.«

»Das war ja wohl nicht ganz freiwillig. Ohne die Katze wären wir nicht hier«, knurrte ich und musterte nervös die Umgebung. Dieser Platz war ideal für einen Hinterhalt. Die Bäume warfen tiefe Schatten und man konnte nicht sehen, ob dort vielleicht noch jemand im Gebüsch lauerte.

»Du bist hier, um mir etwas zu geben?«, fragte Tuuli und ignorierte meinen Einwurf.

»Ja, das bin ich«, bestätigte Ravenna. »Aber uns bleibt nicht mehr viel Zeit. Bisher hat niemand bemerkt, dass ich fort bin. Ich fürchte, dass sie jedoch irgendwann spüren, dass ich meine Magie nutze, wenn ich mich hier zu lange aufhalte.«

Sie griff in ihre Umhängetasche und ich spannte meinen gesamten Körper an. Falls die Hexe Tuuli etwas antun wollte, würde ich mich auf sie stürzen. Selbst wenn ich gegen ihre Magie machtlos war. Doch statt einer Waffe zog Ravenna ein Buch heraus. Es sah uralt aus. Der braune Einband war zerschlissen und mit unzähligen Symbolen bedeckt, die sich auf geheimnisvolle Weise bewegten. Ein mattes Leuchten ging von dem Buch aus, als die Schwarzmagierin sich damit Tuuli näherte. Ich war mir absolut sicher, dass es sich um eines der alten Zauberbücher handelte. In diesen Schriften standen Formeln und Sprüche, die so machtvoll waren, dass sie Großes bewirken konnten, aber genauso auch Schreckliches.

»Eine meiner Schwestern stahl dieses Buch einst dem Zauberer Baldur und nutzte die Kräfte darin«, erklärte Ravenna. »Sie vermochte nicht alle Formeln zu entschlüsseln, bevor sie starb. Aber andere werden vielleicht erfolgreicher sein, wo sie versagte. In den falschen Händen kann dieses Buch viel Unheil anrichten. Seine Magie ist überaus stark. Momentan ist mein Volk geschwächt und jene, die es nach Macht gierte, haben sich zurückgezogen. Aber niemand weiß, was die Zukunft bringt. Deshalb habe ich das Buch aus seinem Versteck geholt. Bitte gebe es Baldur zurück. Er wird es hüten, bis die Zeit gekommen ist.« Die Magierin hielt Tuuli das Buch auffordernd entgegen.

Ich hielt kurz den Atem an, als sie danach griff. Doch nichts passiert. Kein Zauber, der meine Freundin traf, kein Hinterhalt, kein Angriff. Vielleicht hatte Ravenna die Wahrheit gesagt und sie war tatsächlich gekommen, um weiteres Unheil zu verhindern. Das bedeutete jedoch nicht, dass ihr nicht jemand gefolgt war. Wie zur Bestätigung raschelte es in dem Moment neben uns im Gebüsch. Ich schnellte herum und musterte argwöhnisch die Schatten zwischen den Sträuchern. Doch ich entdeckte nur einen Vogel, der dort einige Beeren von den Ästen pikte.

»Können wir dann gehen?«, drängte ich Tuuli. Mit jeder Sekunde, die wir hier mit Ravenna und diesem Zauberbuch blieben, schwebten wir in Gefahr. »Wir sollten zum Dorf zurückkehren und Baldur das Buch geben. Und zwar so schnell wie möglich.«

»Eine Bitte habe ich noch«, hielt Ravenna uns zurück und schluckte nervös. »Tuuli, kannst du bitte auf Callista aufpassen?« Sie blickte auf die Mondkatze zu ihren Füßen. »Sie hat es bei dir besser als ...« Die Magierin stockte und Tränen schimmerten in ihren dunklen Augen. »Als an dem Ort, an dem sie mit mir lebt.«

Tuuli nickte und hob die Hand, als wollte sie sie tröstend auf Ravennas Schulter legen. Doch sie verharrte mit dem Arm in der Luft und ließ ihn dann doch wieder sinken. »Natürlich, wenn du das wirklich willst.«

Ravenna nickte, während sie sich hinunterbeugte und Callesta den Kopf streichelte.

»Du kannst auch bleiben, wenn du möchtest«, bot Tuuli Ravenna an. »Ich kann Baldur und die anderen fragen, ob ...«

»Das ist keine gute Idee«, unterbrach die Magierin sie. »Aber trotzdem Danke! Es ist schön zu wissen, dass ich bei dir willkommen wäre. Wer weiß, unter anderen Umständen hätten wir vielleicht Freundinnen werden können.« Sie lächelte schief.

»Du bist hier immer willkommen, falls du es dir irgendwann anders überlegst«, setzte Tuuli hinzu.

Ravenna schüttelte den Kopf. »Ich denke eher nicht. Mache dir keine Sorgen. Ich komme schon zurecht. Bring Baldur einfach das Buch und kümmere dich gut um Callista! Damit hast du mir schon genug geholfen.«

Ich war erleichtert, dass Ravenna Tuulis Angebot ausschlug. Gleichzeitig hatte ich auch Mitgefühl mit der Magierin. Es musste schlimm sein, an einem Ort zu Hause zu sein, an dem man sich nicht sicher fühlte. Sie hatte ihre eigene Familie verraten, um den Frieden zu sichern. Was wenn herauskam, dass sie das Buch fortgebracht hatte? Würde man sie bestrafen?

Ravenna strich noch einmal mit einem Lächeln über Callistas Fell. Dann löste sich die Magierin in schwarzen Nebel auf. Ehe einer von uns noch etwas sagen konnte, war dieser in den Schatten der Bäume verschwunden. Wir standen noch einen Moment lang schweigend dort und starrten auf die Stelle, an der Ravenna gestanden hatte, bevor wir uns mit dem Buch und Callista auf den Rückweg machten.

»Das hat dir also eine Schwarzmagierin gegeben«, murmelte Baldur nachdenklich. »Ich hätte nicht gedacht, dass das Buch auf diesem Weg zu mir zurückkehrt.«

Wir hatten dem Zauberer und Niriël die ganze Geschichte erzählt. Auch dass Tuuli Ravenna angeboten hatte, hierzubleiben. Die beiden hatten nicht so überrascht gewirkt, wie ich erwartet hätte.

»Und was jetzt?«, fragte ich den Zauberer. Es beunruhigte mich, zu wissen, dass jederzeit Schwarzmagierinnen oder sonstige Geschöpfe ins vergessene Reich eindringen könnten. Ich könnte Tuuli nicht ständig hinterher spionieren, um auf sie achtzugeben. Das würde sie merken. Und es würde ihr sicher nicht gefallen.

»Wir werden die Schutzwälle verstärken. Ich denke nicht, dass wir etwas zu befürchten haben. Die Schwarzmagierinnen werden es kaum wagen, uns anzugreifen. Nicht hier an einem Ort mit drei Zauberern.« Baldur sah zu Niriël und Tuuli. »Und nicht im Reich der Drachen. Aber mein Gefühl sagt mir, dass du Ravenna vielleicht nicht zum letzten Mal begegnet bist.« Er wandte sich bei den letzten Worten an Tuuli.

Was meinte er damit? Vermutete er etwa, dass die Magierin noch einmal zurückkam? Ehe Tuuli oder ich die Gelegenheit hatten, den Zauberer danach zu fragen, ergriff Niriël das Wort: »Ihr beide solltet nun nach Hause gehen. Dort ist Besuch für euch. Ich bin mir sicher, dass man euch schon sehnsüchtig erwartet.« Sie grinste uns verschmitzt an.

Ich hatte kaum Zeit, um Luft zu holen, da sprang Tuuli auch schon auf und riss mich mit sich hoch. Aufgeregt verabschiedete sie sich von der Zauberin und Baldur und eilte aus der Tür heraus. Sie wusste sofort, wen Niriël damit meinte. Ich übrigens auch: Lynn und Nio mussten von ihrer Reise zurück sein. Wir hatten die beiden seit vielen Wochen nicht mehr gesehen und Tuuli vermisste ihre Schwester. Im Laufschrift eilte sie den Weg am See entlang zu unserem Haus. Ich hatte Mühe, hinterherzukommen.

Und tatsächlich warteten unsere Freunde bereits auf uns. Ich sah sie schon von Weitem. Sie hatten es sich auf den Kissen im Pavillon bequem gemacht. Genauer gesagt, hockte Lynn auf

Nios Schoß und die beiden knutschten. Schmunzelnd schüttelte ich den Kopf. Als hätten sie dafür auf ihrer Reise nicht genügend Zeit gehabt.

»Keine unzüchtigen Gedanken, Lynn!«, rief ich zu ihnen herüber.

Lynn antwortete mir mit einem lauten Lachen, während sie sich von Nio löste und aufstand. Die Zwei kamen uns entgegen und Tuuli begrüßte ihre Schwester so stürmisch, dass diese bei der festen Umarmung nach Luft schnappte.

»Hast du etwa Farbe bekommen?«, neckte ich Nio lachend, der in der Tat nicht ganz so blass aussah wie sonst. Der Wandler lachte und umarmte mich dann.

»Ihr seid gut mit dem Dorf vorangekommen.« Nio klopfte mir auf die Schulter, bevor er nun auch Tuuli begrüßte, die ihre Schwester nach einer langen innigen Umarmung schließlich doch wieder losgelassen hatte. Meine Freundin strahlte übers ganze Gesicht. Ich wusste, wie sehr sie Lynn vermisst hatte. Ich hoffte, dass ihre Schwester und Nio dieses Mal etwas länger bleiben würden. Aber es lag Wandlern nicht im Blut, zu lange an einem Ort zu verweilen. Dafür waren sie doch meist zu abenteuerlustig und neugierig.

»Wer ist das denn?«, fragte Lynn und beugte sich zu Callista hinunter.

Die Mondkatze folgte Tuuli bereits auf Schritt und Tritt, als wäre sie schon immer an ihrer Seite gewesen.

»Das ist Callista«, stellte Tuuli die Katze vor. Und auf einen neugierigen Blick von Lynn hin, fügte sie noch hinzu: »Ich erkläre es dir auf dem Weg zu den Wasserfällen. Ich hoffe, ihr habt Lust auf ein Picknick!«

»Das klingt wunderbar«, erwiderte Lynn und nahm die Hand ihrer Schwester.

Und so saßen wir wenige Zeit später auf den Kissen am Seeufer, aßen genüsslich und unterhielten uns dabei. Tuuli hatte mit ein paar Handbewegungen das zerbrochene Geschirr sowie die zermatschten Gemüsereste verschwinden lassen und stattdessen neue Leckereien gezaubert. Es gab Kartoffelgratin, Runas berühmten Gemüseauflauf, duftende Brotstangen und lange Spieße mit gegrillten Aronischoten, eines von Tuulis neuen Lieblingsgerichten.

Natürlich hatte sie auch ihre weiße Schokoladenmousse mit Erdbeersauce und eine extra Schale Milchpudding für Callista gezaubert. Sie würde die Katze derart verwöhnen. Aber das war Vornherein klar gewesen. Ich nahm mir einen Spieß und tunkte ihn in einen der Dipps, die in bunten Schälchen auf einem Brett in der Mitte standen. Genüsslich seufzte ich. Es schmeckte einfach köstlich.

»Eigentlich war es eine dumme Idee, dich mit einem Picknick überraschen zu wollen. Du kannst das viel besser als ich«, lobte ich Tuuli mit vollem Mund.

Sie lächelte. »Ich fand das unglaublich süß von dir! Tut mir leid, dass Callista es verwüstet hatte.« Sie kralte die Mondkatze hinter den Ohren und winzige Funken flogen zwischen ihren Fingern gen Himmel. Die Katze lag schon seit einer Weile zusammengerollt in Tuulis Schoß. Nun räkelte sie sich zufrieden.

»Du magst Callista sehr, oder?« Lynn rückte ein Stück näher zu ihrer Schwester und streichelte behutsam über das seidig schimmernde Fell des Tieres.

»Ja, ich bin froh, dass ich mich um sie kümmern darf. Auch wenn ich hoffe, dass ihre ursprüngliche Begleiterin irgendwann nachkommt und diese Aufgabe wieder übernimmt.« Für einen Moment schaute Tuuli nachdenklich auf die Mondkatze hinunter, dann drehte sie sich zu Lynn. »So jetzt erzähl aber mal! Wo wart ihr in den letzten Wochen? Habt ihr Alinwa und Fidor im Reich der hohen Ebenen besucht? Und seid ihr nochmal bei Runa oder Daria vorbeigekommen? Ich will alles wissen!«

Lynn wechselte einen verschwörerischen Blick mit Nio und grinste dann. Ein geheimnisvoller Glanz lag in ihren Augen, als sie begann uns von der abenteuerlichen Reise der beiden zu berichten.

Wir saßen an diesem Abend noch lange beisammen, erzählten uns, was alles passiert war, lachten miteinander und genossen die friedliche Atmosphäre. Nio und Lynn hatten so viel Wunderbares in den vergangenen Wochen erlebt, aber das ist eine andere Geschichte.

ENDE

Ich hoffe, der kleine Ausflug mit Tris und Tuuli in die magische Welt hat dir gefallen. Ich wünsche dir von Herzen alles Liebe und freue mich, wenn wir uns irgendwann in einem anderen Buch wiedersehen!

Deine Selina Ritter